

daß zwei prominente katholische Beobachter den Wunsch ausgesprochen haben, dem Papst über die Konferenz berichten zu dürfen. Ich habe die beiden Deutschen, mit denen ich persönlich nahe befreundet war, den Begründer des Quickborn Professor Dr. Konrad Hoffmann und den Begründer des Weißen Kreuzes Pater Paulus Metzger, dem Konferenz-Vorsitzenden Bischof Brent am Tage nach der Konferenz zugeführt. Der Bischof hat ihnen den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, daß sie dem Heiligen Vater über die Konferenz berichten möchten. Beide haben sich direkt von Genf nach Rom begeben und dem Papst ihre Eindrücke und Ratschläge mitgeteilt. Sie haben jedoch nicht die Erlaubnis erhalten, irgendwelche Reaktionen mitzuteilen. Anläßlich der Konferenzen von Oxford und Edinburgh ließ ich mir im Winter 1936/37 von den zuständigen leitenden Persönlichkeiten einen entsprechenden Auftrag geben, in Rom die Erlaubnis für die Teilnahme einiger katholischer Beobachter zu erwirken. Das Ergebnis war positiv, insofern mir anheimgestellt wurde, mich an die zuständigen Ordinariate von Oxford und Edinburgh zu wenden. Die diesbezüglichen Verhandlungen wurden dann von den anglikanischen Konferenzvorsitzenden geführt, für Edinburgh durch Erzbischof Temple, der zu einer offiziellen Teilnahme der römisch-katholischen Kirche an der Konferenz einlud, was natürlich abgelehnt werden mußte. Doch haben sowohl an der Oxford- als an der Edinburgher Konferenz mehrere katholische Beobachter teilgenommen, freilich keine Deutschen, die ebenso wenig wie die Delegierten der größeren evangelischen Kirchen Deutschlands die Erlaubnis zur Ausreise erhielten.

Dem grundsätzlichen Ergebnis von Tomkins in bezug auf das Verhalten der ökumenischen Bewegung gegenüber Rom können wir voll zustimmen: „daß nämlich das wahre Lebensblut der modernen ökumenischen Bewegung das Suchen nach Bruderschaft mit allen denen ist, die aufrichtig den Namen Christi nennen; daß deshalb die Tür zur Zusammenarbeit mit Rom zu allen Zeiten und auf jede nur mögliche Weise offen gehalten werden muß; daß Zurückweisungen nicht allzu ernst genommen werden dürfen und daß jeder Schritt von römisch-katholischer Seite in Richtung auf Bruderschaft als eine echte Manifestation des ökumenischen

Geistes warm willkommen geheißen werden muß“ (II, 374).

Die Schilderung der Entstehung des Ökumenischen Rates blieb dem Generalsekretär des Rates W. A. Visser 't Hooft überlassen, der um das Zustandekommen desselben die größten Verdienste hat. Er spricht aus intimer Kenntnis der Vorgänge, die zu der Gründung des Ökumenischen Rates geführt haben. Man wird von einem Mann, der mit so viel Eifer und Geschick ein bestimmtes Ziel verfolgt und erreicht hat, nicht eine objektive Darstellung der Kräfte oder gar der Gegenkräfte erwarten, die bei der Entstehung der Organisation wirksam gewesen sind. Aber die Auseinandersetzung über die hier bestehenden Streitfragen historischer und theologischer Art ist so verknüpft mit den bereits angedeuteten Fragen anderer Kapitel und mit Problemen der gegenwärtigen ökumenischen Lage, daß es einer ökumenischen Zeitschrift überlassen bleiben muß, im lebendigen Ringen um alle diese Probleme allmählich eine Klärung jener Fragen herbeizuführen.

Der gleichfalls hochverdiente Bischof Stephen Charles Neill behandelt in einem „Epilog“ gewisse Aspekte des Ökumenischen Rates, die für die weitere Entwicklung bedeutsam sein könnten.

F. Siegmund-Schultze

*Paul Conord: Brève Histoire de l'Oecuménisme. Vorwort von W. A. Visser 't Hooft. 236 S. 53 Abb. Reihe „Les Bergers et les Mages“ Paris.*

„Ökumenische Bewegung ist nicht in erster Linie das, was anderswo geschieht, z. B. auf den großen Weltkirchenkonferenzen, oder was die anderen angeht, z. B. diejenigen, die andere Kirchen besuchen dürfen. Ökumenische Bewegung ist, was bei uns geschieht, in unserer Ortsgemeinde, und was alle Gläubigen angeht. Denn es gibt keine ökumenische Bewegung, wo nicht auf der Ebene der Gemeinde die Entdeckung gemacht wird, was es bedeutet, zur einen heiligen und allgemeinen christlichen Kirche zu gehören. Darum ist es notwendig, daß wir die ökumenische Bewegung in jeder Kirche Wurzel schlagen lassen . . .“

„Der Hinweis ist unerläßlich, daß das kleine Format des vorliegenden Bandes uns nötigen wird, die Frage der ökumenischen

Bewegung allein vom Gesichtspunkt der reformierten Kirchen in Frankreich zu behandeln . . .“

Diese Zitate, aus dem Vorwort Visser t'Hoofs und einer Anmerkung des Vf., charakterisieren Intention und Selbstbeschränkung des Büchleins. Der französischen Gemeinde soll der ökumenische Gedanke nahegebracht werden, so daß sie, die auf eine alte und ehrwürdige ökumenische Tradition zurückschauen kann, ihn als ihr ureigenstes Anliegen erkennt und aufnimmt. Das scheint, soweit ein ausländischer Betrachter es beurteilen kann, in ungewöhnlicher Weise gelungen. Zunächst mag man eine Popularisierung von Rouse-Neill vermuten. Es ist aber viel mehr als das. Der Vf., als Generalsekretär der Reformierten Kirche Frankreichs in dieser die Funktion eines „Außenamtes“ wahrnehmend, gestaltet aus einer profunden Kenntnis der Geschichte und einer lebendigen Vertrautheit mit den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit ein überaus bewegtes Bild der ökumenischen Bestrebungen in Frankreich und in der Welt. Ausführliche Literaturhinweise, eine Zeittafel und ein kurzes ökumenisches „Wörterbuch“, gut ausgewähltes Bildmaterial und einige Originaldokumente runden das Bild ab.

Der deutsche Leser wird von der Lektüre einen zwiefachen Gewinn haben. Er nimmt Einblick in die bewegende Geschichte ökumenischer Gesinnung und Bemühung im Reformiertentum von Calvin bis heute, lernt die ökumenische Bewegung von einem neuen, weil französischen Gesichtspunkt aus sehen und steht mit etwas Neid und Beschämung vor dem Eifer, mit dem der französische Protestantismus heute die ökumenische Wirklichkeit als Verpflichtung und Ansporn für die Überwindung der konfessionellen Unterschiede im eigenen Lande ernst nimmt. Und er wird mit großem Interesse verfolgen, wie andersartig in Frankreich, wo angesichts einer radikal säkularisierten und laizistischen Umwelt in viel stärkerem Maße als bei uns auch in der römischen Kirche ökumenische Kräfte sich regen, das Verhältnis zwischen Evangelischen und Katholiken sich darstellt.

H. G. Schweigart

*John Gordon Davies*: Der Heilige Geist, die Kirche und die Sakramente. Übersetzt von H.-Chr. Schmidt-Lauber, Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1958, 256 S. DM 14.80.

Seit die ersten „Tracts for the Times“ im Jahre 1833 erschienen und so unter Führung von Newman, Froude, Keble und Pusey die Oxford „traktarianische Bewegung“ auslösten, gibt es eine unablässige inneranglikanische Diskussion von wechselnder Heftigkeit um das Thema „Kirche“. Da durch eine gewisse einseitige Berichterstattung dem deutschen Publikum die traktarianische Bewegung lediglich unter dem Stichwort „Ritualismus“ bekanntgemacht wurde, ist es wenig verwunderlich, daß das Interesse dafür sowie für die Folgeerscheinungen gering war und bis heute im allgemeinen gering geblieben ist. Dabei gibt es in Wahrheit gerade für die durch den Kirchenkampf hindurchgegangenen evangelischen Kirchen Deutschlands kaum eine interessantere und aufschlußreichere Lektüre als die durch die Traktarianer ausgelöste Debatte, die sich ja keineswegs primär um Ritualismus und Liturgismus bewegte, sondern um die innere und äußere Eigenständigkeit der Kirche. Leider blieb das meiste davon unbekannt bei uns; das fehlende Interesse an der Sache bewirkte, daß keine Übersetzungen zur Unterrichtung eines breiteren Leserkreises gewagt wurden. Um so dankbarer muß begrüßt werden, daß das Evangelische Verlagswerk den Mut zur Publikation einer so wichtigen und aufschlußreichen Studie fand, wie es das angezeigte Werk von Davies darstellt. Es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß dem verlegerischen Wagnis ein entsprechender Widerhall beschieden sein möge, so daß auch andere Werke in Übersetzung erscheinen und dem längst fälligen ekklesiologischen Gespräch zwischen anglikanischer und evangelischer Kirche zum Durchbruch verhelfen. Es bedarf keiner besonderen Betonung, wie folgenreich dies Gespräch unter Umständen auch unter gesamtökumenischem Aspekt sein könnte.

Die Bedeutung der Arbeit wird sichtbar an ihren Ergebnissen, wie sie etwa im Bereich der Amtslehre sich finden; wer darum weiß, wieviel Not im bisherigen anglikanisch-ökumenischen Gespräch die anglikanische Auffassung von der apostolischen Sukzession bereitet hat, wird diese Folgerungen für sehr interessant und hilfreich halten.

Wenn man unmittelbar im Anschluß daran die Feststellung des Verfassers liest, daß seine Ausführungen „dem allgemeinen